

Rekontextualisierung von Sammlungsobjekten. Rheinische Irdenware als gesellschaftlicher Indikator

CAREN KLEMM

Abstract

Das Projekt „Medium:Keramik“, das als Teilprojekt in die BMBF-Förderlinie „Sprache der Objekte“ eingebettet ist, befasst sich vor allem mit dem rheinländischen Steinzeug und der bleiglasierten Irdenware des Niederrheins in der Frühen Neuzeit und untersucht dieses keramische Material auf seine politischen, sozialen und ökonomischen Kontexte. Die Dissertation „Die bleiglasierte Irdenware am Niederrhein in der Frühen Neuzeit“ (Arbeitstitel) beschäftigt sich mit einer großen Sammlung dieser Ware. Ziel der Arbeit ist es, die keramischen Objekte der Sammlung „Haus Baaken“ nicht nur unter Einbeziehung von frühneuzeitlichen Schriftquellen und literarischen Texten, sondern besonders vor dem Hintergrund der tatsächlich erhaltenen Objekte der materiellen Kultur des 18. Jahrhunderts zu identifizieren, zu klassifizieren und in ihren kulturhistorischen Zusammenhang einzugliedern.

Im Blickpunkt des Projekts steht zudem die Erforschung der Funktion dieser Güter hinsichtlich des ikonographischen Kontexts innerhalb der frühneuzeitlichen Lebenswelt sowie ihres Bedeutungswertes. In diesem Beitrag werden einige vorläufige Überlegungen und Ergebnisse zu diesen Untersuchungen mithilfe des im Profil dargestellten Vogels im Zentrum der keramischen Waren in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen dargestellt. Das Motiv ist weit verbreitet, variiert in seiner gesamten Komposition und kann somit auch in andere weitreichende Analysen chronologischer und ökonomischer Natur einbezogen werden.

Das Projekt „Medium:Keramik“

„Medium:Keramik – Produktion, Verwendung und kulturelle Bedeutung rheinischer Keramik mit Bildsprache und Symbolik in der frühen Neuzeit“ ist ein Verbundprojekt des Instituts für Archäologie und Kulturanthropologie der Universität Bonn, des LVR-LandesMuseums Bonn sowie des Fraunhofer-Instituts für graphische Datenverarbeitung in Darmstadt. Die Laufzeit des Projektes beträgt drei Jahre, von August 2018 bis Juli 2021. Finanziert wird es im Rahmen der Förderlinie „Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die beteiligten Institutionen. Darüber hinaus sind weitere Kooperationspartner wie Museen und Sammlungseinrichtungen in das Projekt eingebunden, die Sammlungsobjekte und zugehörige Informationen oder Bildmaterial zur Verfügung stellen. Diese werden dokumentiert und bestimmt und schließlich dem Datenbestand hinzugefügt, der die wesentliche Grundlage der kulturwissenschaftlichen Analysen darstellt.

Das Projekt widmet sich den beiden als kulturgeschichtliche Quelle äußerst bedeutsamen Objektgruppen des reliefverzierten Steinzeugs und der bemalten Irdenware. Diese im Rheinland der Frühen Neuzeit (1500–1800) entwickelten und international sowie global gehandelten Keramik-

gefäße waren mit komplexen szenischen und symbolischen Motiven versehen. Damit wurde Keramik hier erstmals gezielt als massenhaft produziertes Bildmedium eingesetzt.

Doch wie war dieses Medium in den gesellschaftlichen Kommunikationsprozess eingebettet? Woher kam die Idee zu einer solchen Neuerung? Wer entschied darüber, welche Bildinhalte vermittelt werden sollten? Und welche Rolle spielten Vertriebswege und die Ansprüche der Konsumenten für die Gestaltung der Keramik? Diese und weitere Fragen sollen im Rahmen des Projektes behandelt werden.

Zur Beantwortung der kulturhistorischen Fragestellungen werden archäologische Fundkomplexe und Sammlungsbestände im In- und Ausland gesichtet und dokumentiert. In interdisziplinärer Zusammenarbeit finden dabei innovative technische Verfahren Anwendung. Hierzu gehören Materialanalysen hinsichtlich der chemischen Zusammensetzung der Keramik, die deren Herkunft klären sollen (Röntgenfluoreszenz- und Neutronenaktivierungsanalysen). Die so gewonnenen umfangreichen Datenbestände können schließlich systematisch, statistisch und komparativ ausgewertet werden.

Allgemeine Aussagemöglichkeiten zur niederrheinischen Irdenware

Die Bedeutung des Buches „Niederrheinische Bauerntöpferei des 17.–19. Jahrhunderts“ (SCHOLTEN-NEESS & JÜTTNER

1971) für die Archäologie ist nicht zuletzt an der Tatsache abzulesen, dass die „volkstümliche“ Keramik vom Niederrhein seitdem kaum mehr das Hauptthema von übergreifenden wissenschaftlichen Untersuchungen gewesen ist, welche Erkenntnisse für die weitere archäologische Erforschung zutage gefördert hätten. Zuvor war die Irdenware vor allem in der Volkskunde thematisiert worden, die sich zu meist mit einzelnen Motiven und Darstellungen beschäftigt (BARTELS 1986), die wiederum in zumeist ortsgebundenen Publikationen von Heimatvereinen erschien. Jedoch erschienen in den 1980er Jahren vermehrt archäologische Schriften rund um das Thema der bemalten, bleiglasierten Irdenwaren. Dabei stehen einerseits diverse Grabungen im Mittelpunkt, wie die Grabungen im Duisburger Stadtkern oder in Frechen, Krefeld, Neuss, Gennep und Amsterdam. Diese ortsgebundenen Untersuchungen setzen sich bis in die aktuelle Forschung fort (KLEINE 1989; HUPKA 1989; SPRENKELS-LIEBRAND 1988; BAART 1988). Gaimster befasste sich in mehreren Aufsätzen mit der Keramikproduktion am Niederrhein mit einem Schwerpunkt auf den Duisburger Grabungen und erstellte im Laufe seiner Untersuchungen eine standortgebundene, chronologische Folge, welche allerdings noch Raum für weitere Analysen lässt und auch nicht ohne die gebotene Quellenkritik genutzt werden sollte. Sein Buch „The historical archaeology of pottery supply and demand in the Lower Rhineland, AD 1400–1800“ von 2006 bezieht sich zum Beispiel auf seine früheren Publikationen und scheint an manchen Stellen veraltet. Daher dienen seine Werke zwar als gute Grundlage für eine Klassifizierung. Weil der Kern seiner Arbeiten jedoch die Duisburger Stadtgrabungen sind, lassen sich daraus keine national oder international gültigen Rückschlüsse ziehen (GAIMSTER 1991).

Neben den untersuchten Grabungen finden sich auch historische Quellen zu den Töpfern und Töpferorten. In einem Versuch, die niederrheinischen Töpferorte vom Frühmittelalter bis zum 19. Jahrhundert aufzulisten, ergaben sich 1988 etwa 35 Ortschaften, in welchen Düppen- und Pottenbäcker im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit tätig waren (NAUMANN 1988). Niederrheinische Irdenware ist in der Archäologie kein sonderlich zentrales Thema, sondern vielmehr ein Nebenprodukt der stadttarchäologischen Forschung. Daher ist das Gebiet ein entsprechend großes Forschungsfeld, in dem viele Fragen offen sind.

Um deshalb eine erweiterte Datengrundlage für die Rekontextualisierung der Sammlung „Haus Baaken“ zu erreichen, müssen gesicherte archäologische Grabungskontexte herangezogen werden, wie sie bereits durch einige Stadtgrabungen bekannt sind. Nach einer quellenkritischen

Betrachtung¹ lassen sich quantitative und/oder qualitative Auswertungen in Bezug auf den Fundkontext vornehmen, welche dann wiederum Rückschlüsse auf den ehemaligen chronologischen, ökonomischen und soziologischen Zusammenhang der Sammlung erlauben.

Durch die Auswahl weiterer beispielhafter Fundkomplexe lassen sich die Objekte zeitlich einordnen. Diese sollten in sich geschlossen sein und eine möglichst große Varianz der Formen und Motive der niederrheinischen Irdenware bergen, um das ganze Spektrum erfassen zu können. Durch den Vergleich mit der Sammlung „Haus Baaken“ lassen sich daraufhin die Sammlungsobjekte in eine zeitliche Abfolge einordnen. Dies ist wichtig, um Veränderungen an und auf der Ware zu ermitteln, die durch Moden, aber auch gesellschaftliche Ereignisse und Einstellungen beeinflusst worden sein könnten. Somit lassen sich die Sammlungsobjekte, welche ihren Kontext auf dem einen oder anderen Wege verloren, in einen zeitlichen und dadurch gesellschaftlichen Rahmen integrieren. Die politische wie auch die wirtschaftliche Situation der Handwerker kann nur schwer durch die Töpfereibefunde allein untersucht werden. Hier helfen jedoch die literarischen Quellen weiter, die nicht nur über die Töpfer und ihre Produktion, sondern auch über Händler und deren Vorgehen informieren. In Verbindung mit den ökonomischen Veränderungen, die in solchen Komplexen² abzulesen sind, ist es möglich, Antworten zu den Produktions- und Distributionsfragen zu ermitteln, die ebenfalls ihrer Zeit unterworfen sind. Es lassen sich die Erzeugnisse selbst wie auch die Schwerpunkte in der Produktion fassen.

Das Motivspektrum soll zur umfassenden Analyse der Bildthemen sowie deren Aufbau, Beliebtheit und Zusammenhang mit gesellschaftlichen Verhältnissen beitragen. Die Semiotik stellt deshalb einen wichtigen Bezugspunkt in der Bearbeitung dar.³ „Die Bildsprache ist ein komplexes System von Bildsymbolen, die jeweils durch gesellschaftliche Übereinkunft, wahrnehmungsphysiologische Voraussetzungen oder Tradition einen bestimmten Bedeutungsinhalt haben. Die Wahl der bildsprachlichen Mittel ist daher auch nicht beliebig, denn jedes Symbol löst bei Betrachtern eines be-

1 Diese Betrachtungen sind wichtig, da die (Be-)Funde nicht immer vollständig dokumentiert oder zugänglich sind. Zudem ist eine Differenzierung des Bezugsrahmens nötig. So lassen sich zum Beispiel absichtliche Zerstörung, Abfall und Schutt oder Niederlegungen unterscheiden, wodurch ein anderer Blick auf den Kontext gewährleistet werden kann.

2 Auch unterschiedlicher Provenienz.

3 Semiotische Ansätze in der Archäologie sind besonders in den „klassischen“ Disziplinen bereits seit Längerem bekannt. Auch in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie hat diese Methode in den letzten Jahren größere Bedeutung gewonnen, wie ein jüngst erschienener Tagungsband zu „Bildern in der Archäologie“ verdeutlicht (JUWIG & KOST 2010). Zu jüngeren semiotischen Ansätzen in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie vgl. auch KRAUSS 2006; FURHOLT & STOCKHAMMER 2008.

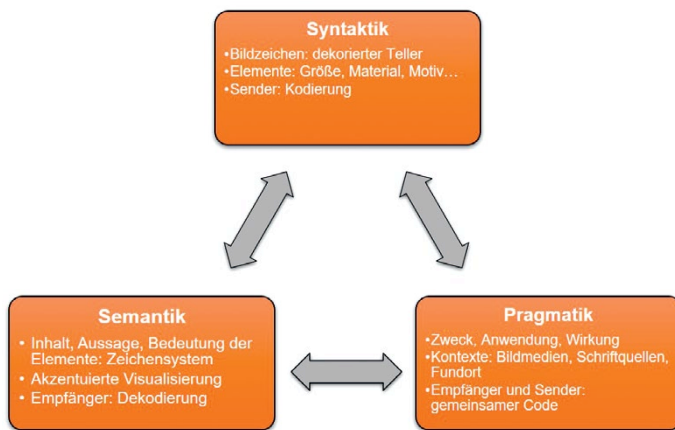


Abb. 1: Semiotisch-kommunikationswissenschaftliches Modell mit Bezug auf NIW. Diagramm: Caren Klemm (verändert nach SCHNEIDER 2006), Universität Bonn

stimmten Kulturkreises oder einer bestimmten Sozialstruktur spezifische Assoziationen aus“ (FIEGE 2002, 3 f.). Diese spezifischen Assoziationen können nicht allein über die materielle Kultur erschlossen werden. Durchaus möglich hingegen erscheinen thematische Annäherungen über die Archäologie. Weitere bildtheoretische Grundlagen eröffnen die Deutungsmöglichkeiten, die sich über die Bildsprache erschließen: Menschen sind visuell geprägte Individuen, die ihre Umwelt bildhaft wahrnehmen und sie auch in Bildern repräsentieren (WUKETTS 2009, 22). Hierzu gilt es, zunächst das rein visuelle Phänomen des Bildes auf seine unterschiedlichen Ebenen hin zu analysieren und deren Zusammenspiel zu deuten. Die physisch-materielle Ebene bietet die Möglichkeit für eine bildliche Darstellung. Die zweite und dritte Ebene stellt die visuelle Aufnahme und die anschließende bildliche Vorstellung, Verarbeitung und Deutung des Betrachters dar. Diese Ebenen sind zwar rein analytisch, helfen jedoch, einen besseren Blick auf das Umfeld der Objekte und der Handelsakteure zu werfen und diese zu verstehen. Gerade die Ebenen, welche sich auf den Betrachter selbst beziehen, spielen eine wichtige Rolle bei der Frage nach den Konsumenten und deren möglicher Motivation. Allerdings erfordern diese auch die am schwersten nachzuvollziehenden Annahmen, wenn nicht sogar Spekulationen, die durch die glaubwürdigste Wahrscheinlichkeit an Halt gewinnen.

Die Konsumenten-Milieus sollen durch gesicherte Befunde, die klar mit einem Milieu in Verbindung gebracht und mithilfe quantitativer Analysen ermittelt werden können, untersucht werden. Die Fragen, die sich hier stellen, sind grundlegend auf vage soziale Gruppen abgestimmt, welche im größeren Rahmen durch die Analyse der Fundkontexte wie auch anhand der archivalischen Quellen definiert werden können. Eine gleichgewichtige Berücksichtigung beider Quellen ist unerlässlich. Somit lassen sich ärmere Gruppierungen von den Wohlhabenderen unterscheiden und vergleichen. Weiterhin spielen die Raumformation⁴ und die damit verbun-

dene Dynamik eine Rolle in Bezug auf die Milieus. Deshalb ist die Aufteilung in ländliche und städtische Räume ein weiterer nötiger Schritt in der Betrachtung, da die Wahrnehmung und Repräsentation innerhalb dieser Räume sich merklich unterscheiden können und infolgedessen auch das Kaufverhalten der Konsumenten beeinflusst werden kann. Durch die Zusammenführung mit der chronologischen Einbettung, den ökonomischen Aspekten und den ikonographischen Analysen lassen sich Rückschlüsse auf die „Beliebt-heit“ oder vielmehr die Häufigkeit von Motiven in sozialen Gruppen zu bestimmten Zeiten ziehen. Es können Überlegungen zu der Bedeutung der Bilder in sozialen Gefügen angestellt werden, ebenso solche zu deren Entwicklung oder Veränderung in derselben Konsumentengruppe oder einer anderen. Aufkommen, Wandel, Diffusion und Schwinden in einem chronologischen, ökonomischen, soziologischen und kulturhistorischen Rahmen müssen unter Berücksichtigung unterschiedlichster Faktoren erfragt und bestimmt werden.

Bildsprache der Frühen Neuzeit anhand des Vogelmotivs

Betrachtet man die Keramik als einen komplexen und vor allem sehr beeinflussbaren Bild- und Botschaftsträger, lassen sich, wie bereits erwähnt, Produzenten wie auch Konsumenten in ihrem näheren Umfeld und einem festeren Rahmen greifen. Der Produzent wählt das Medium und bildet mithilfe verschiedener vorgegebener oder durch soziale Gruppen anerkannter Elemente einen kodierten Übermittlungsträger, der Vorstellungen, Ideen, Werte, Ideologien und Ähnliches vermitteln kann. Der Konsument wiederum kann in der Lage sein, diesen Code zu lesen, und kann auf diese Weise die Darstellungen mit Bedeutung und Inhalt füllen. Dies setzt jedoch ein gewisses Grundwissen voraus, was bei verschiedenen sozialen Gruppen variieren kann (Abb. 1).

Die Schwierigkeit für eine außenstehende Person ist es, den Zweck und die Folgen dieser Wechselwirkung zu erkennen und diese Kodierung zu verstehen. Genau dort spielen der Kontext meiner Keramik und die damit verbundenen weiterführenden Quellen eine tragende Rolle.

4 So zum Beispiel politische und gesellschaftliche Formen und Ordnungen.

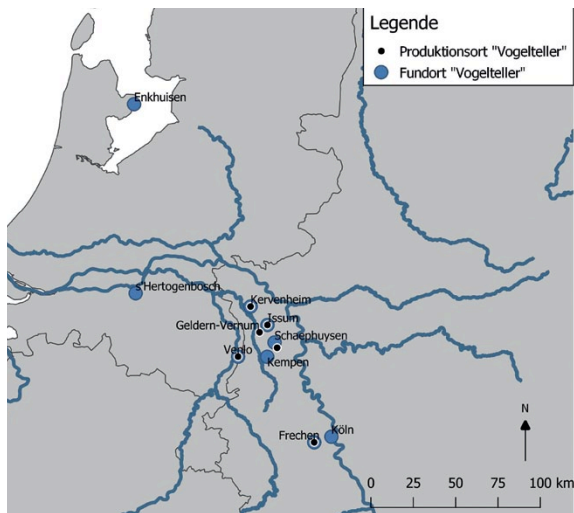


Abb. 2: Kartierung der Vogelteller der Sammlung „Haus Baaken“. Kartierung: Caren Klemm (Kartenbasis: Chr. Röser, nach: KERKHOFF-HADER 2008 und HÄHNEL 1987)



Abb. 3: Vogelteller der Reuschenburg, Phase 4b. Foto: Timo Bremer, Universität Bonn

Die Untersuchung der Vogelteller könnte hier einige Fragen beantworten. Es handelt sich um ein Motiv, das in verschiedenen Städten, in unterschiedlichen Kontexten und Zeiten und mit anderen Techniken produziert und verkauft wurde (vgl. SCHOLTEN-NEESS & JÜTTNER 1971) (Abb. 2). Zumeist handelt es sich bei diesen Tellern um mit dem Malhorn verzierte Waren, in deren Mitte ein Vogel zu erkennen ist, welcher wiederum von Mustern wie Spiralen, Punkten oder Sternen umgeben ist. An ihnen ließe sich vermutlich eine chronologische Folge ermitteln, wie sich daran auch Produktionsunterschiede erkennen lassen. Die Häufigkeit des Motivs lässt den Rückschluss auf eine gewisse Beliebtheit zu. Der Unterschied in der technischen Ausfertigung der Dekore bietet wiederum, im Verhältnis zu den kontextualen Gegebenheiten, eine Möglichkeit, sie bestimmten Milieus zuzuordnen und deren weiter gefasstes Spektrum zu analysieren.

Wie die gesellschaftlichen Gruppen mithilfe des Befundes definiert werden können, lässt sich unter anderem anhand der „Reuschenburg“ (BREMER 2015) zeigen. Der Fundplatz stellt ein Beispiel für den ländlichen Raum dar. Der Sitz ist sowohl literarisch als auch archäologisch fassbar und wird in sechs Zeitphasen unterteilt, die vom 13. Jahrhundert bis in das frühe 20. Jahrhundert reichen (BREMER 2015, 72–95). Die „Reuschenburg“ befand sich in der Kölner Bucht und bestand im 18. Jahrhundert aus einem L-förmigen Herrenhaus. Durch literarische Quellen ist bekannt, dass dort die Freiherren (seit dem 17. Jahrhundert) von Reuschenberg zu Setterich ansässig waren, die damals somit dem niederen Adelsstand angehörten (BREMER 2015, 41). Dort findet sich niederrheinische Irdenware aus dem 18. Jahrhundert vergesellschaftet mit einigem kobaltblauem und braun engobiertem Steinzeug, vereinzelt Steingut und weni-

gen Fayence-Stücken. Weiterhin finden sich Tonpfeifen-, Metall- und Glasfragmente.⁵ Die bleiglasierte Irdenware macht einen Anteil von nahezu 45 Prozent des keramischen Gesamtinventars aus.⁶ Es handelt sich vor allem um Nutzeschirr; allerdings finden sich auch einige verzierte, bleiglasierte Tellerfragmente, welche 28 Prozent des gesamten Keramikinventars umfassen. Diese sind mit Malhornauftrag verziert, einzelne Stücke sind aber auch mit Sgraffito- und Springfederdekor geschmückt. So findet sich auch ein Vogelteller wieder, der mit Sgraffito- und Springfederdekor dekoriert ist (Abb. 3). Das gängige Motiv des Vogels kann hier, durch die aufwändigere Technik, als gehoben gewertet werden; es hebt sich daher von der ikonographischen Masse der Vogelteller ab, welche zumeist in Malhorntechnik gehalten sind. Die Architektur lässt zwar den Schluss zu, dass es sich im 17./18. Jahrhundert noch um eine Burg handelte, welche auch als Adelsitz gedient haben könnte. Jedoch spricht das Fundinventar vielmehr für die Bewohnung der Fläche durch einen Verwalter, da das Ausstattungsniveau seit dem Mittelalter tendenziell abnahm und nur die einzelnen gehobeneren Funde auf einen besser situierten Anwohner deuten (BREMER 2015, 161).

Auch der Haushalt Küpers von Krefeld-Linn zeigt ein weites Keramikspektrum. Die Stadt wurde während des 18. Jahrhunderts wiederholt von schweren Hochwasserer-

5 Glas, Fayence und später auch Porzellan zählen zu den „hochwertigeren“ Waren und sind deshalb weniger erschwinglich als die Irdenware (vgl. BREMER 2015, Taf. 63–79).

6 Von den 45 ausgewählten bleiglasierten Gefäßen sind jedoch 17 unverziertes Nutzeschirr (BREMER 2015, Taf. 63–79).

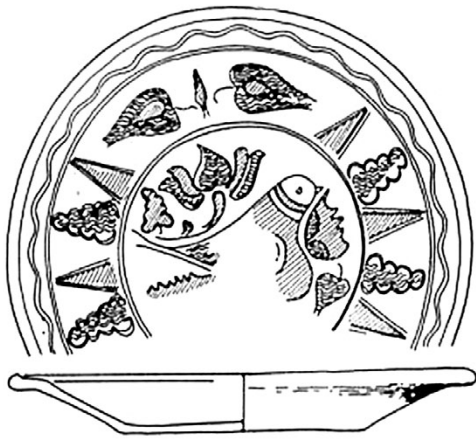


Abb. 4: Vogelteller des Syndikus Küpers aus Krefeld-Linn.
Foto: REICHMANN 1988, 131

eignissen heimgesucht.⁷ Bei diesen Unglücken entstand regelmäßig ein großer Schaden an dem im Erdgeschoss aufbewahrten, zerbrechlichen Hausrat – so auch im Haushalt des Syndikus⁸ Küpers, der sich aufgrund seiner beruflichen Stellung zu der wohlhabenderen Schicht der Bürger in Linn zählen lässt. Nach dem Hochwasser aus dem Jahr 1740 befanden sich einige offene, zerscherbte Gefäße mit zoomorphen und anthropomorphen Formen im Zerstörungshorizont des Hauses wieder und wurden dort als Basis eines neuen Fußbodens aufgeschüttet. Neben einiger mit dem Malhorn verzierter Ware fand sich auch hier ein aufwändigerer Vogelteller in Sgraffito-Technik (REICHMANN 1988, 125–132) (Abb. 4).

In Bezug auf die Sammlung könnte also die Vermutung geäußert werden, dass die Vogelteller nicht nur in der breiten Bevölkerung beliebt, sondern auch bei einer gehobeneren gesellschaftlichen Gruppierung und sowohl im städtischen wie auch im ländlichen Raum verbreitet waren. Ein sich anbietendes Gedankenexperiment wäre, die steigenden Vogelimporte für wohlhabendere Haushalte in der Frühen Neuzeit aus den Kolonien wie Papageien und Kanarienvögel, aber auch aus dem europäischen Raum wie Finken, Lerchen, Schwalben und Rotkehlchen, in Verbindung mit dem starken Aufkommen der Vogel motive zu bringen. Neben dem offensichtlich dekorativen Zweck könnte vermutlich die Beliebtheit der Sing- und Schmuckvögel auf den

7 1740, 1784, 1799 (REICHMANN 1988, 125).

8 Im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit war ein Syndikus für die Rechtsgeschäfte einer Stadt oder einer Gebietskörperschaft zuständig. Er beriet Bürgermeister und Rat in juristischen Angelegenheiten und verfasste juristische Gutachten in deren Auftrag.

Tellern auf die bukolische Bewegung der Zeit schließen lassen, die sich auch als eine partielle Idyllisierung von Ideenmodellen betrachten lässt (HELLERS 2018, 57). Weiterhin darf auch die unterschiedliche Bedeutung verschiedener Vögel nicht außer Acht gelassen werden. So wird die Schwalbe im Volksmund als „Muttergottesvogel“ bezeichnet, da die Vögel im September (Mariä Geburt) nach Süden ziehen und im März (Mariä Verkündigung) wieder zurückkehren. Der Bildungshintergrund des Käufers würde in diesem Fall eine zentrale Rolle spielen, um einen möglichen Hinweis auf die Beweggründe des Käufers zu erhalten. Auch die vermeintlich heilende Wirkung beim Verzehr von bestimmtem Vogelfleisch oder einzelner Teile des Vogels bei diversen gesundheitlichen Problemen könnte hier eine Rolle gespielt haben. Dass wahrscheinlich viel mehr und auch kleinere Vögel in der Frühen Neuzeit auf dem Teller landeten als nur Gänse, Hühner und Rebhühner, ist allein daran nachzuziehen, dass die Jagd auf unterschiedliche Singvögel im 19. Jahrhundert in vielen Landesteilen verboten werden musste. Zum Beispiel galten Lerchen lange Zeit als Delikatesse. Rezepte für die Leipziger Lerche fanden sich im 18. und 19. Jahrhundert sogar in einigen Kochbüchern. Allein im Jahr 1720 wurden an den Leipziger Stadttore über 400.000 Lerchen verkauft, bis schließlich der sächsische König Albert I. 1876 offiziell die Lerchenjagd verbot. Die bei Leipzig gefangenen Lerchen galten als geschmacklich ambitioniert und wurden auch über die Grenzen hinaus exportiert. 1838 heißt es im Brockhaus: „Auch um Wittenberg, Halle, Colditz, Grimma, Weimar, wo es große Haferfelder gibt, werden viele gefangen und als Leipziger verschickt, welche letztere aber an Feinheit des Geschmackes jene übertreffen“ (BROCKHAUS 1838, Artikel „Lerche“).

Resümee

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Bildteller des Niederrheins eine Vielzahl an Möglichkeiten bieten, Rückschlüsse auf die sozialen und ökonomischen Umstände der Frühen Neuzeit zu ziehen. Die Möglichkeit, durch eine Betrachtung von archäologischen als auch ikonographischen Merkmalen Produktionsorte voneinander unterscheiden und zeitlich einordnen zu können, hilft, die Objekte der Sammlung „Haus Baaken“ wieder in ihren ursprünglichen Kontext zurückzuführen. Der Produktionszeitraum, die Nutzungsdauer, die Zweckentfremdung und Zerstörung der Keramik, ihre Morphologie und ihr Dekor können Ausdruck modischer, aber auch gesellschaftlicher Veränderungen und Ideenströmungen sein. Diese können durch unterschiedliche soziale Gruppen erschaffen, verstanden, bedingt und beeinflusst werden. Die gesellschaftlichen Veränderungen, die Entwicklung von Ideen als Ursachen für die Entwicklung der Bildsprache und die letztliche Ausformung dieses Wandels auf der alltäglich zugänglichen Keramik aufzuspüren, ist folglich ein Bestandteil der Arbeit, der die Rekontextualisierung

über die rein objekt-bezogenen Kontexte hinaus ermöglicht. Dies erfordert eine breite Vergleichsbasis aus dem städtischen und ländlichen Raum über ein weiter gefasstes, geographisches Gebiet, um die gesammelten und anschließend auf ihre keramischen Inventare und die darauf befindlichen Bildmedien untersuchten Gefäße zu analysieren und deren mögliche Bedeutung zu begreifen. Diese muss noch erweitert und genauer untersucht werden.

Allerdings können anhand der Vogelteller bereits folgende Beobachtungen gemacht werden: Die Darstellung findet sich auf Tellern am Niederrhein, aber auch in den Niederlanden und wird in unterschiedlichen Werkstätten in mehreren Städten als dekoratives Mittel auf Keramik verwendet. Demnach sind die Kommunikations- und Handelsnetzwerke über die eigene Region hinaus vorhanden. Die ikonographische Komposition selbst ist nicht komplex oder herausragend und wird erst durch die Verzierungstechnik aufgewertet. Das Motiv findet allerdings breiten Anklang und zeigt so eine allgemeine Beliebtheit der Vogeldarstellung, ungeachtet der sozialen Stellung, wie auch eine mögliche Abgrenzung der sozialen Gruppen mithilfe der unterschiedlichen Dekorausführung. Darüber hinaus können verschiedene Vogelarten identifiziert werden wie auch eine breite Masse an stilisierten Darstellungen von Vögeln, die keinen klaren Rückschluss auf die Familie oder sogar die genaue Art erlauben. Möglicherweise könnte sich anhand dieses Merkmals eine Unterscheidung zwischen „Massenfertigung“ und „Einzelfertigung“ vornehmen lassen. Warum eine bestimmte Vogelart ausgewählt wurde, könnte mit ihrer Bedeutung oder den Assoziationen, die mit dieser Darstellung verbunden sind, und dem Bildungshintergrund oder auch dem Schönheitsideal des Käufers zusammenhängen.

Die angestellten Reflexionen wären durch eine eingehende Analyse der Rahmenbedingungen und einen Vergleich mit anderen Fundkontexten zu erweitern. Daher müssen weitere geschlossene Befunde aus klaren ökonomischen und sozialen Umgebungen gesammelt und anschließend auf ihre keramischen Inventare und die darauf befindlichen Bildmedien untersucht werden. In diesem Zusammenhang wären auch detailliertere, länderübergreifende Untersuchungen lohnend.

Literatur

BAART, J. M. 1988. Niederrheinische Keramik des 18. Jahrhunderts in den Niederlanden. In: NAUMANN, J. (Hg.). *Keramik vom Niederrhein. Die Irdenware der Duppen- und Pottenbäcker zwischen Köln und Kleve*. Köln: Stadtmuseum Köln, 159–165

BARTELS, M. 1986. Volksleben und Brauchtum auf nieder-rheinischer Irdenware. In: KRAUSE, G. (Hg.). *Volkstümliche Keramik vom Niederrhein. Töpferware des 8. bis 20. Jahrhunderts*. Duisburg: Niederrheinisches Museum der Stadt Duisburg, 45–72

BREMER, T. 2015. *Die Burganlage Reuschenberg, Rhein-Erft-Kreis, vom Hochmittelalter bis in die Frühe Neuzeit*. Unveröffentlichte Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität

BROCKHAUS 1838. Artikel „Lerche“. In: *Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 2*: 734

FIEGE, J. 2002. Bildgestaltung, Bildsprache, Komposition. In: Ders. (Hg.). *Die Dauer des Augenblicks. Ein fotopädagogisches Handbuch*, URL: <http://www.kunst-fotografie.com/#VerzeichnisDiaserien> (22.4.2020)

FURHOLT, M.; STOCKHAMMER, P. 2008. Wenn stumme Dinge sprechen sollen. Gedanken zu semiotischen Ansätzen in der Archäologie. In: BUTTER, M.; GRUNDMANN, R.; SANCHEZ, C. (Hg.). *Zeichen der Zeit. Interdisziplinäre Perspektiven zur Semiotik*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 59–71

GAIMSTER, D. R. M. 1991. The Development of Earthenware in the Lower Rhineland c. 1550–1675: Recent finds from Duisburg. In: BURHENNE, V.; GAIMSTER, D. R. M.; STEPHAN, H.-G.; SCHILLING, L. (Hg.). *Frühe dekorierte Irdenware. Mahlhorndekor und Kammstrichverzierung vom Niederrhein und aus dem Köln-Frechener Raum*. Köln: Rheinland-Verlag, 45–60

HÄHNEL, J. 1987. Töpferorte des Rheinlands und angrenzenden Gebieten. In: HÄHNEL, E. (Hg.). *Siegburger Steinzeug. Bestandskatalog*, Bd. 1 (Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern, Bd. 31). Köln: Rheinland-Verlag, 104–118

HELLERS, J. C. 2018. *Masken der Natur: Zur Transformation des Hirtengedichts im 18. Jahrhundert*. München: Wilhelm Fink

HUPKA, D. 1989. Neue Neusser Bodenfunde. Zur bleigla-
sierten Irdenware des 13.–18. Jahrhunderts. In: NAUMANN,
J. (Hg.). *Die Keramik vom Niederrhein und ihr interna-
tionales Umfeld. Internationales Keramik-Symposium in
Duisburg, Düsseldorf und Neuss 1988* (Beiträge zur Kera-
mik, Bd. 3). Düsseldorf: Hetjens-Museum, Deutsches Kera-
mikmuseum, 20–23

JUWIG, C.; KOST, C. 2010. Bilder in der Archäologie – Eine
Archäologie der Bilder? Einleitende Bemerkungen. In:
JUWIG, C.; KOST, C. (Hg.). *Bilder in der Archäologie – Eine
Archäologie der Bilder?* Münster: Waxmann, 13–32

KERKHOFF-HADER, B. 2008. *Keramikproduktion 1600–
2000* (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft XI/13).
Bonn: Dr. Rudolf Habelt

KLEINE, D. 1989. Werkstattfunde aus Frechen – Irdenware.
In: NAUMANN, J. (Hg.). *Die Keramik vom Niederrhein und
ihr internationales Umfeld. Internationales Keramik-Sym-
posium in Duisburg, Düsseldorf und Neuss 1988* (Beiträge
zur Keramik, Bd. 3). Düsseldorf: Hetjens-Museum, Deut-
sches Keramikmuseum, 30–34

KRAUSS, R. 2006. Mitteilungen aus der Vergangenheit.
Zum Zeichengehalt archäologischer Funde. *Zeitschrift für
Semiotik* 28, 1: 53–68

NAUMANN, J. (Hg.) 1988. *Keramik vom Niederrhein. Die
Irdenware der Duppen- und Pottenbäcker zwischen Köln
und Kleve*. Köln: Stadtmuseum Köln

REICHMANN, C. 1988. Das Haushaltsgeschirr des Syndikus
Kupers um 1784. In: NAUMANN, J. (Hg.). *Keramik vom
Niederrhein. Die Irdenware der Duppen- und Pottenbäcker
zwischen Köln und Kleve*. Köln: Stadtmuseum Köln, 125–134

SCHNEIDER, L. 2006. Zeichen, Spur, Gedächtnis: Der se-
miotische Blick und die Fachwissenschaft Archäologie. *Zeit-
schrift für Semiotik*, 28, 1: 7–53

SCHOLTEN-NEESS, M.; JÜTTNER, W. 1971. *Niederrheini-
sche Bauerntöpferei 17.–19. Jahrhundert*. Düsseldorf:
Rheinland-Verlag

SPRENKELS-LIEBRAND, R. 1988. Gennep an der Maas, ein
niederrheinisches Töpferzentrum. In: NAUMANN, J. (Hg.).
*Keramik vom Niederrhein. Die Irdenware der Duppen- und
Pottenbäcker zwischen Köln und Kleve*. Köln: Stadtmuse-
um Köln, 215–225

WUKETTS, F. M. 2009. Bild und Evolution. Bilder: Des
Menschen andere Sprache. In: SACHS-HOMBACH, K. (Hg.).
*Bildtheorien. Anthropologische und kulturelle Grundlagen
des Visualistic Turn*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 17–30

Zur Autorin

Caren Klemm studierte an der Rheinischen Friedrich-Wil-
helms-Universität Bonn Archäologie und schloss 2015 ihr
Studium mit dem Bachelor ab. 2018 folgte der Master-
abschluss in einem wirtschaftsarchäologischen Bereich mit
einer Arbeit unter dem Titel „Rheinische Keramik auf
Schiffswracks als Indikatoren des Fernhandels im Spätmit-
telalter und Früher Neuzeit“. Seit 2018 ist sie Mitglied im
Forschungsprojekt „Medium:Keramik – Produktion, Verwen-
dung und kulturelle Bedeutung rheinischer Keramik mit
Bildsprache und Symbolik in der frühen Neuzeit“ in der
BMBF-Förderlinie „Sprache der Objekte“.

Kontakt

Caren Klemm M.A.

Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Brühler Straße 7, 53119 Bonn
caren.klemm[at]uni-bonn.de